

Länger besser leben: „Die Aktivitäten wirken“

LBL-Programm hat noch Potenzial – und es fehlen noch Partner / Ulla Schmidt: „Zu 50 Prozent liegt es an uns selbst“

Obernkirchen (rnk/svb). Sie ist eine ausgewiesene Expertin in Sachen Gesundheit, nicht nur, weil sie das zuständige Bundesamt als Ministerin neun lange Jahre ausfüllte: Ulla Schmidt ist auch der BKK 24 seit Jahren verbunden – nicht nur, weil es dort immer wieder innovative Ideen gibt.

„Länger besser leben“ (LBL) heißt das derzeitige BKK 24-Projekt, das seit anderthalb Jahren versucht, auf das Gesundheitsverhalten der Menschen in der Bergstadt Einfluss zu nehmen, es zu verbessern. 80 Partner wie die Stadt Obernkirchen, die Stadt Stadthagen, aus der Gastronomie, Politik, Bildung und Wissenschaft machen mittlerweile mit und bieten Kurse und Angebote für Spaß an der Bewegung, etwa bei Vereinen in Obernkirchen; oder Angebote zur gesunden Ernährung und Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz.

Und es gibt neue Zahlen, die BKK 24-Vorstand Friedrich Schütte beim Schmidt-Besuch verkünden kann: 44 Prozent der Befragten haben erklärt, dass die Teilnahme an der Aktion ihr Gesundheitsverhalten geändert habe, dass sie sich heute gesünder und besser ernähren und verhalten würden. Es sind freiwillige und nicht geprüfte Angaben, erläutert Schütte, „aber warum sollten sie falsche Antworten geben?“ Nach einem guten Jahr könne ein durchweg positives Fazit gezogen werden: „Die Aktivitäten wirken.“

Natürlich, so Schmidt, wäre es schön, wenn eine ganze Region angesprochen werde, wenn die Menschen erleben, dass die Angebote wirken würden. Und damit sich Schmidt, Schütte und SPD-Landtagskandidat Karsten Becker bei einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe, wie es das Trio nennt: Die Prävention deutlich breiter aufstellen, am besten gleich gesetzlich verankern. Schmidt verweist auf die Trimm-dich-Bewegung in den 70-er und 80-er Jahren: Eine Welle, die ein ganzes Land und alle Genera-



Die gesundheitliche Vorsorge muss breiter aufgestellt werden. Darin sind sich Karsten Becker, Dr. Ulla Schmidt und Friedrich Schütte (v.l.) einig. Foto: tol

tionen mitreißt. Hier habe der Staat eine Aufgabe wahrzunehmen. Ins Gespräch bringt das Trio anschließend eine Stiftung Prävention, in die alle Partner einzahlen. Ex-Ministerin Schmidt verweist allerdings auch auf die menschliche Natur: „Zu 50 Prozent liegt es an uns selbst.“ Gesundheitliche Vorsorge sollte man früh lernen; auch wenn es nie zu spät dafür sei. Becker und Schmidt werfen die gleiche Frage auf, die sich auch Schütte stellt: Wie kann nachhaltige Prävention organisiert und finanziert werden? Denn das Budget, das Geld also, so erklärt Schütte, das den Krankenkassen für die gesundheitliche Vorsorge zur Verfügung

gestellt würde, dieses Geld werde immer weniger. Es ist das richtige Stichwort für die ehemalige SPD-Ministerin: „Jeder ist sich selbst der Nächste – das ist die schwarz-gelbe Ideologie.“

Einen Tag später zog die Krankenkasse in der BKK 24-Lounge eine überwiegend positive Bilanz des Wissenschaftsprogramms „Länger besser leben“ für die vergangenen zwölf Monate. Gabriele Dostal von der Firma Dostal-Beratung aus Vilsbiburg bei Landshut präsentierte den Anwesenden die Auswertungen der Telefonbefragung zu den LBL-Aktionen. Dostal-Beratung hatte das Projekt marktforschend begleitet.

Die Befragung sollte unter anderem klären, welchen Effekt die Aktionen bisher hatten, wie die Informationen darüber verbreitet wurden und was verbessert werden kann.

Um einen Vergleich zu bekommen, wurden zu dem Thema Gesundheit nicht nur Menschen in Obernkirchen befragt, sondern auch im Landkreis Nienburg, der für eine Programmausweitung geplant ist. Ein endgültiges Ergebnis kann laut Dostal erst präsentiert werden, wenn die Nienburger nach Einführung des LBL-Programms nochmals befragt werden.

Das vorläufige Resümee habe zum einen gezeigt, dass das lokale LBL-Programm das

Potenzial habe, sich zu einer Gesundheitsregion für die Wohnbevölkerung zu entwickeln. Zweitens müssten zur nachhaltigen Entwicklung weitere Partner gewonnen werden.

Dies können zum Beispiel Arbeitgeber, Stadtverwaltungen sowie Vereine und Organisationen sein – praktisch alle mit direktem oder indirektem Bezug zum Thema Gesundheit. Ein Anfang ist bereits gemacht. So wurden 2012 bereits zahlreiche Praxen, Vereine und Firmen neu mit ins Boot geholt.

Des Weiteren müsse die Vernetzung zwischen den einzelnen Veranstaltungen durch einheitliche Inhalte verstärkt

werden. Die Befragung hatte gezeigt, dass die wichtige Mund-zu-Mund-Propaganda nicht ausreichend stattgefunden hat. Gerade im lokalen Bereich sei dies möglich und effizient. Die größte Informationsquelle ist laut Dostal jedoch ein „Werbemix“ aus Medien, Zeitungen und der Apotheken-Rundschau gewesen.

Insgesamt 60 Artikel seien in den vergangenen zwölf Monaten zu dem Thema in Tageszeitungen und Zeitschriften erschienen, sagte BKK-Vorstand Friedrich Schütte. Die nächste Befragung in 2013 werde zeigen, was weiterhin verbessert werden kann.